

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 37 (1980)
Heft: 10

Artikel: Schulkinder, Beruhigungsmittel und Psychopharmaka
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fessoren, sonst müssten sie diese bedenklichen Zustände anders beurteilen und bewerten, denn es gibt unter ihnen solche, die behaupten, wir seien fähig, uns den modernen Verhältnissen anzupassen und daher mit allen Giften fertigzuwerden. Dagegen sprechen jedoch gewisse Erfahrungen, denn Kinder und Erwachsene mit sensibler Veranlagung können nach dem Genuss von gespritztem Obst sofort heftigen Durchfall bekommen, während dies bei ungespritzten, biologisch gezogenen Früchten nicht der Fall ist, da diese keine Darmstörungen verursachen. Diese Feststellung beweist, dass der Körper mit seiner natürlichen Reaktions- und Abwehrkraft viel zuverlässigeren, genaueren und wahrheitsgetreueren Aufschluss erteilen kann, als die Behauptungen von Wissenschaftlern, die oft den Eindruck hinterlassen, eher gewissen geschäftlichen Interessen und Verpflichtungen zu dienen,

als für die Volksgesundheit besorgt zu sein.

Richtige Beleuchtung von Nachteilen

Es ist daher sehr lobenswert, wenn ein Kantonschemiker trotz dem Druck der Verhältnisse den Mut aufbringt, die wahren Tatsachen zu beleuchten, um das Volk im richtigen Sinne warnen zu können. Dies ist besonders bei uns wertvoll, weil wir in der Schweiz noch keine gesetzlichen Grundlagen zur Einschränkung von Spritzmitteln besitzen. Es ist wirklich nicht leicht, all den heimtückischen Ausflüchten, die offensichtliche Gefahren als harmlos hinzustellen suchen, bald auf Schritt und Tritt ausgesetzt zu sein. Aber es ist gut, all das zu wissen, so braucht man sich wenigstens nicht täuschen zu lassen und muss daher dem, was nicht empfehlenswert ist, auch nicht unangebrachtes Vertrauen schenken! –

Schulkinder, Beruhigungsmittel und Psychopharmaka

Schon vor 30 Jahren, als in den Vereinigten Staaten von Amerika das Fernsehen so richtig Mode wurde, war ich um den gesundheitlichen Zustand der dortigen Kinder sehr besorgt. Ich konnte mir vorstellen, wie sie nach einigen Jahren nervlich überfordert sein mussten, wenn sie Abend für Abend stundenlang gespannt vor dem Bildschirm sassen, so dass man sie kaum zu Bette bringen konnte. Jede Nacht wiederholte sich für die Eltern der gleiche Kampf. Nur einmal erlebte ich dies in einer Familie mit, da ich dort zu Besuch weilte. Ausnahmsweise blieb auch ich bis spät in die Nacht hinein sitzen, um zuzusehen, wie sich Menschen gegenseitig verprügelten, indem sie sich förmlich zusammenschlugen. Besonders Boxkämpfe zeichneten sich in der Hinsicht unangenehm aus. Aber ich fand natürlich keinen Gefallen daran. Ebensowenig konnte ich verstehen, wenn sich die Wildwesthelden meisterhaft und kühn niederknallten. Mich empörte dies alles innerlich dermassen, dass ich den Rest der Nacht nicht mehr ruhig schlafen konnte.

Aufregende Träume, die mich von einer Szene zur anderen jagten, liessen mich morgens auch nicht ausgeruht erwachen. Zum grossen Erstaunen meiner amerikanischen Freunde verkündete ich ihnen denn auch entschieden, diese Torheit sei für mich das erste, aber auch das letzte Mal gewesen, also: einmal und nicht wieder! –

Unarten benötigen kein Visum

Was sich jeweils in Amerika mit Leidenschaft abspielt, zur unüberwindbaren Gewohnheit und grossen Mode wird, bürgert sich meist nach 10 bis 20 Jahren auch bei uns ein. Während es früher hierzulande nicht üblich war, den Schlaf um seinen Segen zu berauben, indem man nachts möglich lange vor dem Fernsehapparat sitzen blieb, fing in vielen Familien die Jugend auch bei uns an, sich nach amerikanischem Vorbild durchzusetzen und stundenlang vor dem Bildschirm zu verbringen, begann doch die elterliche Autorität auch bei uns die Oberhand einzubüssen. Wenn sich Eltern nicht ent-

schliessen konnten, selbst einen Fernsehapparat anzuschaffen, weil sie die Kinder vor ungünstigen Programmen bewahren wollten, erwuchs ihnen dadurch nur die Aussicht, dass die Kinder verstohlen den Weg zu Freunden und Nachbarn fanden, wo sie sich unbeaufsichtigt ansehen konnten, was gerade an der Tagesordnung war. So fanden es denn viele Eltern besser, selbst eine Televisionsanlage zu besitzen, um auf diese Weise das Programm überwachen zu können.

Aber das verhinderte gleichwohl noch nicht, dass die Kinder dadurch grösseren Anstrengungen als früher ausgesetzt waren und deshalb in ihrer geistigen und physischen Entwicklung gehemmt wurden. Auch wurden sie zudem in eine aufregende Welt eingeführt, die sogar das Leben der Erwachsenen belastete. Kein Wunder, wenn sie gereizt und nervös wurden, konnten sie doch nicht mehr ruhig schlafen und wurden daher viel eher schulmüde als früher. Dass dadurch auch die Ausdauer nachliess, ist begreiflich, wurde der Nervenzustand doch mit der Zeit äusserst geschwächt.

Schlimme Auswirkungen

Vernünftige Eltern stellten daher die Ursache, die Television, ab oder achteten nur auf gute Sendungen, wodurch die Belastung eingeschränkt werden konnte, was zu einer gewissen Schonung beitrug. Aber nicht alle waren so weitsichtig, denn die meisten liessen die Kinder gewähren und suchten den Schaden durch Beruhigungs- und Schlafmittel auszugleichen. Dies geschah allerdings gewöhnlich ohne jegliches Verständnis, wäre es dabei doch zum mindesten angebracht gewesen, die Zusammensetzung der Mittel zu prüfen, um der Schädigung wenigstens nicht allzu freien Raum zu gewähren. Aber infolge Mangels an den notwendigsten Kenntnissen auf diesem Gebiet erhielten die ohnedies ge-

schwächten Kinder sogar die stark wirkenden, gefährlichen Psychopharmaka. Die «Münchener medizinische Wochenschrift» warnte erst noch kürzlich vor solchem schädigendem Vorgehen. Nach den Erfahrungen eines Amtsarztes aus Niederösterreich sollen nicht weniger als 30 Prozent aller Schulkinder regelmässig solche Mittel erhalten. Die Folgen, die dadurch auf die Dauer entstehen können, darf man sich gar nicht ausmalen, ohne schwer beunruhigt zu werden. Haltlose Menschen mit einem zerrütteten Nervensystem sind in unserer Zeit tatsächlich schon genügend vorhanden. Soll auch die nächste Generation noch weiteren Gefahren ausgesetzt werden, indem man die Jugend mit den erwähnten, gefährlichen Medikamenten behandelt? Befürchtet man denn nicht noch weit Schlimmeres für diese? Die meisten Beruhigungsmittel, vor allem die Psychopharmaka, können einen Menschen süchtig werden lassen. Obwohl dieser wissen mag, dass er sich auf diese Weise das Nervensystem langsam zugrunde richten wird, mag er doch nicht darauf verzichten.

Natürliche Hilfeleistungen

Die Geschehnisse und Sorgen des Alltags mögen einen Menschen zermürben, aber die Natur schenkt uns immerhin noch einfachere Mittel, die den Nerven zugute kommen können. Denken wir dabei an *Avena sativa*, an Ginsavena, Neuroforce und andere mehr. Sie schädigen nicht und lassen niemanden süchtig werden, sondern spenden natürliche Kraft und Hilfe. Wenn sich Eltern ihrer Verantwortung bewusst sind, werden sie aufpassen, dass ihre Kinder nicht im erwähnten Sinne geschädigt werden. Die jugendliche Kraft sollte zu freudvollem Dasein reichen und nicht erbärmlichem Siechtum preisgegeben werden. Was man in jungen Jahren verdirbt, lässt sich später schwerlich wieder beheben